

# Etappe 43

## von Spittal nach Feistritz/Drau

Ich verließ Spittal so, wie ich es vorgefunden hatte, ein recht trauriger Ort in einem schönen Tal und das Ganze bei äußerst durchwachsenem Wetter. Die Wettervorhersage war allerdings noch viel schlimmer, und als ich am Morgen gegen fünf Uhr erwachte, herrschte heftiger, großflächiger Regen. Doch als es zwei Stunden später beim Frühstück aufklarte und sogar einige Sonnenstrahlen durchbrachen, sagte ich mir, dass



ich unter diesen Umständen heute doch nicht mein Auto aus Radstadt nachziehen sollte, was ich zuvor erwogen hatte, sondern dass ich wenigstens versuchen sollte, nach Paternion zu kommen. Also schritt ich auf dem Radweg (Bild), der hier auch der



Jakobsweg ist, das Drautal entlang. Ich verließ diesen Weg in Mautbrücken, um von dort durch die Dörfer zu gehen und nach einem Gasthof oder einem Übernachtungsquartier zu schauen. (Das Bild zeigt die Drau in der Nähe von Mautbrücken.) Den ersten Gasthof jedoch, den Gasthof Mautner, pas-

sierte ich, denn es erschien mir noch zu früh und ich hatte mir ja als Minimalziel für diesem Tag Paternion gesetzt. Also ging ich bis zu diesem Ort weiter, um dort nach einem Gasthof und/oder einem Quartier zu suchen.

Daselbst angekommen stellte ich fest, dass dieser Ort absolut nicht österreichisch anmutet. Jedenfalls nicht wie das heutige Österreich. Paternion passt aber ins alte Österreich-Ungarn. Der Ort könnte genau so gut in Ungarn, Tschechien oder



Kroatien liegen. - Hier gab es in der Ortsmitte zwar einige Möglichkeiten einzukehren, und man schien dort auch Zimmer zu vermieten, ich wollte jedoch zur Touristeninformation am Ende des Ortes und siehe da, die hatten nicht nur geschlossen, es gab auch keinen Aushang bezüglich Quartieren, keine Faltblätter, nichts. Das stimmte mich nicht fröhlich. Da ich inzwischen von der

Ortsmitte Paternions (Bild) etwa einen Kilometer entfernt war, hatte ich jetzt keine Lust dorthin zurück zu kehren und mit Herumfragen anzufangen. Ich entschied mich vielmehr, zum nächsten Ort weiterzugehen, und dort, wo immer sich etwas Akzeptables fände, zuzuschlagen.



So gelangte ich etwa zwei Kilometer weiter nach Feistritz, wo es in der Ortsmitte – ähnlich wie in Paternion – einige Möglichkeiten einzukehren gab. Ich entschloss mich



für einen Gasthof mit dem Namen „Zentral“, der auch irgendwie so wirkte, wie es in meiner Erinnerung beispielsweise in Slovenien aussah.

Es war zwar noch relativ früh, vielleicht ein Uhr mittags, aber ich nahm mir hier ein Zimmer, denn ich hatte etwa die Hälfte der Strecke nach Villach zurückgelegt und wollte nicht experimentieren, ob ich woanders ein Quartier fände, oder ob ich womöglich viele, viele Kilometer durch den Regen stapfen und meine Suche fortsetzen müsse. Es sah nämlich nach baldigem ergiebigen Regen aus, was auch der Wettervorhersage entsprach. Und es war auch nicht schlimm, an einem Tag einmal nur 17 Kilometer zurückgelegt zu haben.

Rückblickend muss ich sagen, dass mich die Zeit in Österreich ganz schön in angenehme Urlaubsstimmung gebracht hatte. War ich in Deutschland eher meditativ gewandert, hatte mich in der Gemeinschaft von Bodhisattvas gesehen, trällerte immer einmal ein Mantra vor mich hin, so war in meiner Zeit mit David, das eher Angenehme, der Urlaubsreflex, stärker aufgetreten. Man unterhielt sich, man kaufte Zeitungen, man kehrte öfter ein. Und dies hielt sich auch in der Zeit nach meinem Abschnitt mit David. Natürlich waren da auch die Erinnerungen an viele Urlaube in Österreich, an Wanderungen im Alpenstaat und das damalige Verhalten prägte auch mein Empfinden jetzt.



Ich hatte in Feistritz jede Menge vom Tag übrig und eigentlich hätte ich die Zeit für vermehrtes Meditieren nützen können oder genau die jetzt hier niedergeschriebenen Reflexionen machen können, doch was tat ich? Ich schaltete den Fernseher ein. Und als ich feststellte, dass neben irgend-

welchen Kommerzsendern nur eines der beiden ORF-Programme und kein deutscher Sender zu bekommen war, ergriff mich leichte Panik und in einem Anfall von alter Konditioniertheit suchte (und fand) ich einen Laden, indem ich mir eine Tageszeitung und eine Zeitschrift kaufte. Ich war richtig froh, als ich beides erstanden hatte, setzte mich in den Gasthof Zentral, bestellte mir ein Kännchen Kaffee und eine Flasche „Mineral“ und machte mich über meine Lektüre her.

So verpasste ich eine gute Gelegenheit mir und meiner Fehlkonditionierung bewusst zu werden und daran zu arbeiten.